

# Thorner Presse.



## Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;  
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

## Ausgabe

täglich 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

## Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

## Insertionspreis

für die Spalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haagenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 121.

Sonntag den 27. Mai 1894.

XII. Jahrg.

Für den Monat Juni kostet die „Thorner Presse“ mit dem „Illustrirten Sonntagsblatt“ in Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus 67 Pf., bei den Ausgabestellen und durch die Post bezogen 50 Pf. Bestellungen nehmen an sämtliche Kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger und wir selbst.

Expedition der „Thorner Presse“  
Thorn, Katharinenstraße 1.

## \* Zur Währungsfrage. III.

Ueber die internationale Doppelwährung wird in der Aschenbroschüre ausgeführt: Bei Vertheilung der Goldwährung beschränkt man sich in der Regel auf den münztechnischen Theil der Währungsfrage, auf die Hervorhebung der Vortheile in münztechnischer Beziehung. Wenn dagegen auch wenig einzuwenden ist, so muß doch hervorgehoben werden, daß in Hinsicht auf die leichte und bequeme Verwendbarkeit keineswegs das Goldgeld die getrimmten Annehmlichkeiten besitzt, da gegenüber der Mehrzahl der täglichen Ausgaben im Verkehr die im Goldgeld verkörperte Summe zu groß ist und des Wechsels bedarf. Silber ist das Geld des Mittelstandes und läßt sich durch Gold in den meisten seiner Funktionen nicht ersetzen. Handelt es sich darum, die Unhandlichkeit größerer Silbermengen zu beseitigen, so kann man durch Banknoten, für welche die Silberdeckung in den Reichsbank liegt, genügende Verkehrserleichterung schaffen. Gold ist im Nothfall ganz zu entbehren, Silber nicht. Das Wesen der Doppelwährung besteht nicht in zwei von einander unabhängigen Werthmessern, sondern in der Heranziehung der beiden Edelmetalle Gold und Silber zu einem Werthmesser, das heißt in der Ausprägung von beiden Metallen zu Kurantgeld in einem gesetzlich bestimmten Werthverhältnisse zu einander. Nur die Doppelwährung kann dem Bedürfnis nach Geldumlaufmitteln genügen, das bei dem stetig wachsenden Verkehr, bei dem sich ausbreitenden Handel und der steigenden Bevölkerungsziffer immer größer wird. In Frankreich hat die Doppelwährung eine 70jährige Erfahrung hinter sich und es ist durch keine Thatsache die Unbrauchbarkeit dieser Währungsform erwiesen. Der große Irrthum am Ende des neunzehnten Jahrhunderts, das Silber als Münzmetall verbannen zu wollen, wird man in zukünftigen Jahrhunderten nicht verstehen. Das Silber hat durch Jahrtausende der Menschheit die werthvollsten Dienste als Gold geleistet und kann auch jetzt nicht als Münzmetall entbehrt werden. Es muß daher das Silber auch wieder voll in seine Rechte gesetzt werden; wir müssen wieder freie Prägung haben. Jeder andere Ausweg, der nur die Bezeichnung eines Nothbehelfs beanspruchen kann, wird das Grundübel unserer Zeit, die Geldvertheuerung nicht beseitigen. Nicht um Hebung des Silberwerthes handelt es sich, sondern um Zurückführung des Goldwerthes auf den Standpunkt vor 1873. Es wird von der deutschen Doppelwährungspartei nicht verlangt, daß Deutschland den Weg der Doppelwährung allein

beschreiten soll. Deutschland soll nur seine Bereitwilligkeit aussprechen, sich an einer internationalen Regelung der Währungsverhältnisse zu beteiligen, soll die Hand zur Einführung der vertragsmäßigen Doppelwährung bieten. Man wendet ein, daß Münzverträge gebrochen werden, dieser Einwand ist jedoch nicht stichhaltig, denn ein Interesse an dem Bruch solcher Verträge ist nicht denkbar. Ebenso wenig ist der Einwand begründet, daß die Gesetzgebung nicht im Stande sei, das gegenseitige Werthverhältnis der beiden Edelmetalle Gold und Silber dauernd festzulegen; das Gegenteil wird dadurch bewiesen, daß bei unserer hinkenden Goldwährung die Thaler, deren Metallwerth nur etwa der Hälfte des Kurswerthes entspricht, ihre volle Zahlkraft behalten können.

Das Schlusswort der Broschüre bildet eine kurze Zusammenfassung der ganzen wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Währungsfrage. Die progressive Geldwerthsteigerung macht die wirtschaftliche Freiheit der wirtschaftlich Schwachen vollständig zur Illusion. Sie vergrößert stetig die Kreise der wirtschaftlich Abhängigen und ruiniert die kleinen selbstständigen Existenzen. Die Hypothekenschulden wachsen mit der Eile. Die Zinsen, durch Produkte beglichen, werden dem Produzenten schwerer und drückender, ebenso die Steuern und alle fixirten Zahlungen, weil die Preise für die zur Begleichung dieser fixirten Zahlungen erzeugten Waaren dem steigenden Geldwerth entsprechend sinken. Auch der Unternehmungsgeist wird durch die Geldwerthsteigerung gelähmt; das Kapital liegt brach und wendet sich Anlagewerthen zu. Erste Hypotheken und sichere Werthpapiere werden gesucht und der Zinsefuß sinkt, zweite Hypotheken werden unsicher, da die Geldwerthsteigerung eine Werthverminderung der Pfandobjekte verursacht. Die durch die Herabminderung der Waarenpreise erzeugte Ueberproduktion kann nicht verbraucht werden, der Mittelstand muß sich mehr und mehr einschränken und so entsteht der Rückgang der Rente. Unter diesen Umständen leiden wir heute; die gegenwärtige Krise hat bereits zwanzig Jahre angehalten und noch haben wir keine Hoffnung, aus derselben herauszukommen, im Gegentheil werden die Aussichten immer trüber. Zur Abhilfe sucht man künstlich den Export zu heben, aber wichtiger und sicherer als die Ableitung der gewerblichen Ueberproduktion ins Ausland ist die Hebung der Verbrauchsfähigkeit im Ausland. Wer hat nun aber von der Goldwährung und der damit verbundenen Geldwerthsteigerung einen Vortheil? In letzter Linie nur das internationale Großkapital, das mobile Kapital, wie es sich im Großimporthandel und in den Banken verkörpert. Diese Interessentengruppen stehen in dieser Frage der Allgemeinheit diametral gegenüber, sie machen sich zum Gläubiger der ganzen Welt. Je größer das im mobilen Kapital befindliche Vermögen durch Steigen des Geldwerthes wird, desto kleiner wird das in allen übrigen Werthen befindliche Nationalvermögen. Das Letztere ist aber gerade für einen Staat das Werthvollere, weil der Werth desselben in der Solidität und Stabilität liegt. Die Goldwährung begünstigt ganz außer-

ordentlich die Kapitalkonzentration und diese wieder erleichtert die Emission von Anleihen. Diese riesengroßen Kapitalien in Deutschland, die schließlich produktive Anlage im Auslande suchen müssen, was sind sie Anderes als das Produkt der systematischen Aufsaugung des im Grundbesitz und Kleingewerbe ruhenden Kapitals. Unsere moderne Kapitalansammlung stellt sich uns nicht als das Produkt nutzbringender Thätigkeit dar, sondern als eine durch den steigenden Geldwerth verursachte Kapitalverchiebung zu Gunsten des großen Kapitalbesitzes. Die schwere soziale Gefahr der Goldwährung liegt in der sich von selbst vollziehenden Expropriation des Klein- und Mittelbesitzes, in der Vernichtung des Mittelstandes zu Gunsten der Millionäre. Durch das Verschwinden der einzelnen Vermögensstufen verschärfen sich die sozialen Gegensätze. Träger aber des Nationalitätsgebankens ist weder der Großkapitalist noch der Proletarier. Dieser verwirklichte Einfluß der Großkapitalwirtschaft ist von den Führern der Sozialdemokratie richtig begriffen. Seit Wahrung der Geldwerthsteigerung in der sozialistischen Bewegung von der Vorbereitung der sozialen Revolution mehr und mehr zur Unterstützung der kapitalistischen Bestrebungen übergegangen: die rothe Internationale überläßt willig dieses Zeitalter der goldenen Internationale, in der Erwartung, daß ihr dadurch das kommende gehört. Würde die Währungsfrage von der Mehrheit des Volkes verstanden werden, so würde sich ein Sturm erheben, der die Goldwährung hinwegjagt, wie der Wind die Spreu. Die Einführung der Doppelwährung bei uns und in den anderen Staaten, welche zur Goldwährung übergegangen sind, wird sich zur reinen Machtfrage gestalten, d. h. es wird sich um den Kampf handeln gegen den Einfluß des internationalen Großkapitals, welches die Frage heute vermöge der ihm zu stehenden Presse für weite Kreise der Bevölkerung zu verbunkeln und unverständlich zu machen sucht und das die Regierungen aller Staaten durch das von ihm geschaffene System der Anleihen in eine gewisse Abhängigkeit zu sich gebracht hat.

## Revision der Gebäudesteuer.

Nach den Bestimmungen des Gebäudesteuergesetzes vom 21. Mai 1861 ist alle 15 Jahre eine Revision der Gebäudesteueranlagung auszuführen. Nachdem die erste Revision in den Jahren 1878 und 79 stattgefunden hat, ist jetzt die zweite Revision in der Hauptsache durchgeführt. Diese Revision hat nun folgende Ergebnisse geliefert, wobei unter Osten die Provinzen Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg und Berlin, unter Westen die übrigen preussischen Landestheile zu verstehen sind: das Ergebnis der zweiten Revision an jährlicher Gebäudesteuer beträgt im Osten 23,3, im Westen 22,9, im Ganzen 46,2 Millionen Mark. Die bis zum Inkrafttreten dieser Steuer (1. Januar 1895) zahlbare bisherige Gebäudesteuer betrug für den Osten 20,7, für den Westen 17,8, im Ganzen 38,5 Millionen Mark, mithin hat die zweite Revision mehr ergeben für den Osten 2,6 Millionen Mark oder 12,6 v. H., für den Westen 5 Millionen Mark oder 28,2 v. H., im Ganzen 7,6 Millionen

## In der Postmeisterei.

Baterländische Erzählung von Jos von Reuß. (Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Bist Du mit dem Schlitten gekommen?“  
„Auf der — Pritsche! Aber — ich kriege viel Gold!“ laut der Pole.  
„Wo kommst Du her?“  
„Von, aus . . . aus dem Kriege,“ sagt Laufel geheimnißvoll.  
„Aber ich darf nichts verrathen. Die Pistolen — —  
„Mußt Du weiter? — Warum?“  
„Weil ich das ganze Land kenne, auch wenn die Wege verschneit sind! Wo ist das gnädige Fräulein? . . . Es — läßt sich keine sehen —“  
„Was willst Du mit dem Fräulein?“ frug Muthel plötzlich interessiert.  
„Ich habe einen Brief!“  
„An — das gnädige Fräulein? Von, von wem ist er?“  
„Von dem jungen gnädigen Herrn,“ berichtet Laufel, indem er ein Papier aus der Brusttasche hervorholt.  
„Von — Friedrich? Wo ist er denn? Lebte er denn?“  
„Draußen — auch im Kriege! . . . Vielleicht kommt er auch noch mit dem Leben durch.“ . . .  
In diesem Augenblicke erhob sich draußen verschiedenartiges Geräusch. Trotdem der Schnee die Dritte dämpft, erkennt man, daß der Pferdewechsel vollzogen und alles zur Abreise fertig gemacht ist. Stanislaus eilt hinaus, so schnell, als ihm seine mächtigen Pelzhülsen und seine Betrunkenheit erlauben, um seinen kalten Aufenthalt auf der Pritsche wieder einzunehmen.  
Und pfeilschnell, wie er gekommen ist, gleitet der Schlitten wieder zum Hofthor hinaus — gerade als der herbeigerufene Bürgermeister durch eine Seitenthür die Postmeisterei betritt.  
XVI.  
Von dem überflüssigen Wagenschuppen der Postmeisterei, in welchem Muthel und ihrer blinden Mutter eine Wohnung eingerichtet worden, war mit Eintritt der kalten Jahreszeit ein Theil abgetrennt und zur Stube hergerichtet worden. Dorthin lenkte die leidenschaftlich erregte Muthel ihre Schritte, nachdem der Schlitten des Kaisers Napoleon die Postmeisterei verlassen hatte.

„Was ist Dir, Mädel?“ frug die Blinde aus ihrer warmen Ecke heraus, als Muthel laut und stürmisch die nothdürftig zusammengezimmerete Thür der Wohnung aufriß und hastig und klappernd eintrat.

„Du trittst auf wie ein Mannskind!“

Muthel antwortete nicht, sondern griff nach dem Feuerzeuge und pinkte Licht an.

„Warum das Licht?“ frug die Blinde wieder, die das Pinkt vernommen hatte. „Das Del ist theuer und ich muß auch im Ofenloche sitzen!“

„Konntest Du Geschriebenes lesen, Mutter?“ frug Muthel, ohne sich stören zu lassen, „damals, als Deine Augen noch hell waren?“

„Freilich, Mädel, ein bißel!“ jagte die Alte mit Selbstbewußtsein. „Wie ich auf dem Schlosse war als Kammerjungfer, hab' ich's abgelernt, so schwer es ist.“

„Ich kann's nur schlecht,“ sprach Muthel und hielt ihren Brief an das qualmende Licht und versuchte die Aufschrift des schmutzigen, mit Wachs verklebten Papiers zu entziffern. „Aber es thut nichts — er ist von ihm, an sie, der Laufel hat's gesagt!“ Damit steckte Muthel den Brief wieder in das Nieder, fest entschlossen, den Brief niemals an Charlotte abzuliefern.

„Der — Laufel? Was hat er gesagt?“ forschte die Mutter neugierig. „Den Stanislaus von der Postmeisterei haben die Franzosen mitgenommen!“

„Er ist aber wiedergekommen, mit dem Schlitten, denn er hat mir goldnes Geld gegeben!“

„Dummes Mädel, goldnes Geld giebt's nicht!“

„Das ist's!“

Die Blinde betastete den Napoleondor und sagte mit Kennermiene: „Ich meine, 's ist wirklich ein Kopfstück!“

„Aber ein goldnes,“ beharrte Muthel. Dann frug sie unvermittelt: „Würdest Du böse sein, Mutter, wenn ich davon ließe — in die weite Welt?“

„Gottloses Mädel, ich leids nicht!“ schrie die Mutter entsetzt.

„Werde Dich nicht viel fragen!“

„Spuckt das Zigeunerblut wieder im Kopfe, von Deiner Großmutter väterlicherseits, die's auch nicht aushielt daheim? Bei' einen Rosenkranz, damit die bösen Gedanken vergehen“ . . .

„Mutter, ich kann nichts dazu, ich verspreche auch nichts! Ich hab' fauer geschafft im Herbst, in der Kräuterei, damit Du nicht zu hungern brauchst. Der Kräuter hat mir Kohl, Birnen und Erdäpfel gegeben, nur kein Geld. Nun hab ich auch Geld, goldnes . . . Wenn ich hier bleibe, ist's bald aufgezehrt!“

„Und der Anton? Bist ihn nicht werth!“

„Weiß ich!“

„Er hat die Wand in den Schuppen hineingesetzt und den Ofen aus Lehmsteinen, damit wir nicht erfrieren. Und nun treibt Dich das wilde Blut wieder fort, mitten im Winter! Was soll ich thun in meiner Blindheit?“ klagte die Mutter herzbrechend.

Auch verfehlte der Jammer keineswegs den Weg zu Muthels Herzen. „Sei ruhig, ich will's versuchen, zu bleiben,“ sagte sie beglütigt. „'s ist aber was — was mich hinaustreibt aus dem Loche!“ schloß sie mit einer Bewegung nach der Brust, wo der Brief lag.

„Dummes Mädel!“

„Ich mein, 's ist Zeit, die Hafermehlsuppe zu kochen!“ schloß Muthel den Zanf, indem sie zu dem plumphen, quadratförmigen Lehngemäuer trat, das als Herd und Ofen diente, und auf dessen breiter, warmer Oberfläche Abends durch einen Heufack das Nachtlager der Mutter durch Muthel bereitet ward.

Später kam Anton Kalnic, der Wasserpolacke, aus der Kräuterei herüber, mit dem Muthel während der Herbstzeit zusammen gearbeitet hatte. Er war ein plumper, blatternarbiger Bursche, dem die Lammfellmütze wie angewachsen schien auf dem Dickopfe, aber gutmüthig und fleißig, und in Muthels schwarze Augen und feste Kraft verliebt. Er wäre lebensgern mit hineingezogen in das Stübel, das er für Muthel und die blinde Mutter eingerichtet hatte. Auch war Muthel freundlich zu ihm, wie zu keinem andern, und es sah aus, als ob etwas aus der Geirath werden könne. Aber es war nur Dankbarkeit. Friedrichs jahrelang gehegtes Bild war nicht aus ihrem Herzen zu verdrängen. Sie mußte immer an ihn denken, wie er in grüner Jagdleidung fest über den Hof schritt und ihr ein verliebtes Scherzwort zuwarf. Heute besonders war ihr Sinn abgewandt. Sie hörte nicht zu, was er mit der Mutter sprach, und athmete erleichtert auf, als er ging, früher als sonst.

(Fortsetzung folgt.)

Markt oder 19,8 v. H. Gegen das bei der ersten Revision gefundene Mehr von 28,5, 38,5 und 33,5 hat sich also ein erheblicher Rückgang ergeben. Bei beiden Revisionen steht aber der Westen dem Osten im Prozentsatz des Steigens der Steuer weit voran. Trennt man Städte und Flecken von Landgemeinden und Gutsbezirken, so haben erstere eine Gebäudesteuer von 34,6, letztere von 11,6 Millionen Mark zu zahlen. Nach dem Gesetz vom 14. Juli 1893 wegen Aufhebung direkter Staatssteuern ist auch die Gebäudesteuer der Besteuerung durch die Gemeinden und andere Kommunal-Verbänden vorbehalten. Dadurch ist für die Staatskasse ein bedeutender Ausfall entstanden, der den auf 43 Millionen geschätzten Gesamtausfall noch um 3 Millionen übertrifft. Nach den Erhebungen beträgt die Gebäudesteuer für den Kopf in den nach den Veranlagungsgrundsätzen für das platte Land behandelten Dörfern ohne Berücksichtigung der Miethspreise 37 Pf. im Osten, 58 Pf. im Westen, mit Berücksichtigung der Miethspreise 57 und 89 Pf. In den Städten steigt sie, entsprechend der wachsenden Größe von 89 Pf. auf 5,56 Mk. (Berlin) im Osten und 1,01 Mk. bis 2,78 Mk. im Westen. Der Miethaufwand für die Familie beträgt für das platte Land 46 Mk. im Osten, 72 Mk. im Westen, in den Städten steigt er von 111 Mk. bis 695 Mk. (Berlin) im Osten und von 126 Mk. bis 348 Mk. im Westen.

### Politische Tageschau.

Die Kommission des Herrenhauses zur Vorberathung des Gesetzesentwurfes über die Landwirtschaftskammern trat am Freitag Vormittag zur zweiten Lesung zusammen. Nach einstündiger Berathung — Graf Schlieben erklärte namens seiner Freunde, daß sie auf jeden Abänderungsantrag verzichteten — wurde die Vorlage unverändert in der Fassung des Abgeordnetenhauses mit allen gegen eine Stimme genehmigt. Minister v. Heyden erklärte, daß das Staatsministerium zwar noch nicht Stellung genommen habe; er meine aber, es werde den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zustimmen.

Der in der „Röln. Ztg.“ gegen den Grafen Eulenburg gerichtete Angriff hätte nicht ungeschickt eingeleitet werden können, als mit der Ueberschrift „Das Ministerium der verlorenen Schlachten.“ Mit der Annahme des Gesetzes über die Landwirtschaftskammern hat das preussische Ministerium seinen Sieg erfochten, der doch gar zu sehr abtrotzt von dem traurigen Verlauf der Reichstagskampagne. Was ist denn dort erreicht worden? Die einzige Vorlage von positivem Werthe, die Reichsfinanzreform, ist kläglich gescheitert, weil die russisch-europäisch-kosmopolitische Handelspolitik des Reichskanzlers die ganze Kraft der Reichsboten erfordert. Aber die Handelsverträge? Ach ja — die Handelsverträge! Wer begeistert sich denn heute noch für sie? Nicht einmal die Börsen. Sie hatte Industriepapiere und östliche Bahnen und noch einiges andere rechtzeitig hoch hinaufgetrieben — aber der erwartete Segen der Handelsverträge will sich nicht zeigen, und das Publikum kauft alle die schönen Papiere nicht. Was hilft es, daß die „Nationalzeitung“ für den geringen Umsatz an der Börse die Erhöhung der Stempelsteuer verantwortlich macht! Die Börse bleibt unter sich. Also von diesem Siege darf der Reichskanzler nicht viel Aufhebens machen. Auch mit seinen neuen Freunden darf er sich nicht brüsten. Soeben hat einer von dieser Gesellschaft, der demokratische Professor Duidde, in seiner „Caligula“-Schrift gezeigt, wie es mit der monarchischen Gesinnung dieser Herren beschaffen ist. Die Kreuzzeitung hat sich einen Verdienst dadurch erworben, daß sie dieses Pamphlet öffentlich gebrandmarkt hat. Gegen solche Gemeinheiten hilft nur die volle Oeffentlichkeit. Führt sie in der dunklen Ecke der Stammkneipe ein Gast dem andern ins Ohr, dann wirken sie wie Gift. Werden sie aber auf die Straße, an das volle Tageslicht gejerrt, da wird der ganze Schmutz sichtbar, der ihnen anhängt. Selbstverständlich sind die gegenwärtigen „Stützen der Regierung“ von diesem Vorgehen der Kreuzzeitung nicht erbaut und überboten sich in Verdächtigungen dieses Blattes. Doch das ist man von dieser Sippe gewöhnt: es rührt niemand mehr.

Die Berliner Partikularisten und Spekulanten führen gegenwärtig ein Schauspiel auf, das zur Erheiterung von ganz Deutschland dient. Es ist noch gar nicht lange her, daß die „Honoratioren“ der Reichshauptstadt mit großen Worten eine Weltausstellung sich erzwingen wollten; nun zeigen die „treibenden Elemente“, daß sie nicht einmal im Stande sind, eine passable Gewerbeausstellung in die Wege zu leiten. Die Nicht-Berliner können aus dem Wirth, der zur Zeit im Ausstellungscomitee herrscht, manches lernen, zunächst aber daraus den Beweis dafür entnehmen, daß die an der Spitze der Handels- und Industrie-Interessen marschierenden reichshauptstädtischen Herren im Großen und Ganzen die Gewähr für das Zustandekommen eines auch nur halbwegs bedeutenden nationalen Unternehmens nicht bieten. Nicht der Wunsch nach einem möglichst glänzenden Gelingen der Ausstellung ist der Mehrzahl der Ausschussmitglieder maßgebend, sondern ein ganz bestimmtes Sonderinteresse. Der Schlachtruf lautet: Sie Treptow, hie Wibleben! Im Interesse des großen Ganzen aber nachzugeben, fällt keinem der beiden Theile ein. Die „Treptower“ werfen den „Wiblebenern“ vor, die Ausstellung solle diesen als Vorspann dienen, um den dortigen Boden-spekulanten reiche Gewinne zuzuführen; die „Wiblebenern“ klagen die „Treptower“ der Einseitigkeit und der Schwarzmalerei an; kurz, es ist ein ergötzliches Schauspiel. Bedenkt man nun, daß dieselben Herren Ausschussmitglieder (mit Ausnahmen natürlich) völlig einig sind in dem Vorwurfe der Sonderbündelerei und der Begehrlichkeit der „Agrarier“, so muß das Herüber und Hinüber der Ausstellungsväter doppelt erheiternd wirken. Jedenfalls aber hat der Bank der letzten Tage den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß Berlin eine annehmbare Ausstellungsstadt nicht ist, und daß die Berliner Großhändler und Industriellen nicht im Stande sind, nach großen Gesichtspunkten eine nationale Sache zu fördern.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „In der Strafsache gegen v. Thüngen und Genossen ist auf Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Schinkel, beschlossen, eine ergänzende Vernehmung des mitangeklagten Redakteurs Memminger und dessen Sohnes vor dem Wirtzburger Gericht anzuordnen. Der hier auf den 31. Mai anberaumte Verhandlungstermin dürfte daher ausfallen, und von dem Ergebnis der Vernehmung wird es abhängen, ob das Verfahren gegen Herrn v. Thüngen und Memminger bezüglich der angeblich in Berlin durch Ver-

öffentlichung im „Volk“ begangenen Beleidigung des Reichskanzlers einzustellen ist.“

Die deutsche Handelsbilanz ist dauernd ungünstig. In den ersten vier Monaten dieses Jahres betrug die Einfuhr ca. 9,7 Millionen Doppelzentner mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, während die Ausfuhr nur um 2,1 Mill. Doppelzentner zugenommen hat. Die Einfuhr ist um 11,7, die Ausfuhr um 3,2% gestiegen. Im April allein betrug die Einfuhr 26,6 Millionen (ca. 3 Millionen mehr), die Ausfuhr 17,1 Millionen (0,1 Million weniger), trotz des russischen Handelsvertrages. Allerdings weist der April speziell in Eisen und Eisenwaaren ein Ausfuhr-Mehr-Quantum von 280 000 Doppelzentnern, in Maschinen u. s. w. ein solches von 48 000 Doppelzentnern auf. Es sind das gerade diejenigen Erzeugnisse, welche für die deutsche Ausfuhr nach Russland in erster Linie in Betracht kommen. Am meisten zurückgegangen ist die Ausfuhr von Getreide und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Es wird gehofft, daß sich nach der erfolgten Aufhebung des Identitätsnachweises dieser Theil der deutschen Ausfuhr wieder heben werde.

Der Zollkrieg mit Spanien ist eröffnet. Nach dem der Bundesrath in einer Sitzung am Donnerstag seine Zustimmung erteilt hat, veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ vom Freitag Abend eine kaiserliche Verordnung, durch welche auf die wichtigeren aus Spanien und den spanischen Kolonien kommenden Waaren ein 50 prozentiger Zollzuschlag zu den Sätzen des allgemeinen Zolltarifs gelegt wird. Die Verordnung tritt sofort in Kraft, findet jedoch auf solche Waaren keine Anwendung, die am Tage der Verkündung die deutsche Zollgrenze überschritten haben.

Die neuerdings aufgetauchte Nachricht, daß Deutschland den Vorschlag einer neuen Samoa-Konferenz gemacht und England ihn angenommen habe, entbehrt, wie die „Post“ zuverlässig hört, der Begründung.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus brachten die Jungzechen einen Dringlichkeitsantrag ein, zu prüfen, ob der Justizministerialerlass an die Oberstaatsanwaltschaften, betreffend die preßgesetzliche Behandlung von im Reichsrathesprotokolle nicht enthaltenen Reichsrathesreden mit dem Preßgesetz vereinbar sei, sowie eventuelle Anträge behufs einer Widerrufung dieses Erlasses. Hieran knüpfte sich eine längere Debatte, in deren Verlaufe die Aeußerung des gegen den Antrag sprechenden Abgeordneten Worte: „Gegenwärtig seien noch Deutsche am Ruder und hätten gleichfalls etwas zu befehlen“ zu tumultuarischen Kundgebungen der Jungzechen Anlaß gab. Der Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Bezüglich der französischen Ministerkrise ist noch immer keine Klarheit vorhanden und machen sich immer neue Schwierigkeiten geltend. Nachdem Peytral ebenfalls die Uebernahme des Ministerpräsidiums abgelehnt hat und Dupuy aus Opportunitätsrücksichten augenblicklich nicht in Betracht kommen kann, wird wahrscheinlich mit Bourgeois aufs neue wegen Uebernahme der Cabinetbildung verhandelt werden.

In dem Pariser „Figaro“ erwidert ein Russe auf den Artikel, in welchem die Langsamkeit einer etwaigen russischen Mobilmachung vermutet wird, daß diese Vermuthung ein Irrthum sei. Russland habe schon jetzt an der Westgrenze einer 100 000 Mann in Kriegsbereitschaft, und übrigens beabsichtige das russische Kriegsministerium, das Militär bis über die Weichsel zurückzuziehen, um den Feind im Innern des Landes zu bekämpfen. Er rathe den Franzosen sich im Kriegesfalle auch bis hinter die Loire zurückzuziehen, um den Kampf mit dem Feinde nicht in den Vogesen zu führen.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Verhaftung des radikal-bauernführers Rado Taisitch bestätigt sich. — Die Meldung von der Entdeckung einer geheimen Fabrik von Munition für Reboobygewehre ist unbegründet. — Der ehemalige Bautechniker Michael Bogicewitsch ist zum Bürgermeister von Belgrad ernannt worden.

### Preussischer Landtag.

#### Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 25. Mai 1894.

(Vormittags 11 Uhr.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Antrages Ring auf Abänderung der Kreisordnung. Die Kommission beantragt Annahme des Antrages in folgender Fassung: „Auf Antrag eines Provinzialausschusses kann durch königliche Verordnung für einzelne Kreise der betreffenden Provinz bestimmt werden, daß von der anzurechnenden Grund- und Gebäudesteuer wenigstens die Hälfte des Mindestbetrages auf die Grundsteuer entfallen muß.“ Abg. Richter (fr. Rp.) beantragt eventuell folgenden Zusatz: „Wird eine solche Bestimmung getroffen, so sind diejenigen Landgemeinden der betreffenden Kreise, welche mehr als 10 000 Einwohner zählen, für die Kreiswahlen dem Verbands der Städte zuzuteilen.“ Die Kommission habe die Berathung des Antrages Ring überführt und das Material zu dessen Beurtheilung tendenziös zusammengestellt. Der Antrag würde die großen Berliner Vororte benachtheiligen. Die einzige Korrektur liege in dem von ihm vorgeschlagenen Zusatz. Abg. Ring (kons.) erwidert, daß es für die Berliner Vororte nur ein Gabe, die Eingemeindung. Wenn ihnen diese zu lange dauere, so sollten sie sich die Städteordnung verleihen lassen. Der Kommissionsbeschuß sei einstimmig gefaßt worden. Abg. Richter (fr. Rp.) beantragt Zurückverweisung des Antrages an die Kommission. Nach kurzer weiterer Debatte wird dieser Antrag gegen die Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen. Es folgt die zweite Berathung der Vorlage über die Fischerei der Ufergehöriger in den Privatflüssen der Provinz Westfalen. Abg. Dr. Klasing (kons.) beantragt Streichung des § 17, wonach die zur Fischerei Berechtigten fremde Ufergrundstücke betreten dürfen. Diese Bestimmung greife zu sehr in die Eigenthumsrechte ein. Nach kurzer Debatte wird das Gesetz unverändert in der von der Kommission beschlossenen Fassung angenommen. Zum Schluß werden Petitionen ohne öffentliches Interesse erledigt. Sonnabend 12 Uhr: Kleinere Vorlagen, Petitionen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 25. Mai 1894.

— Se. Maj. der Kaiser machte auf der Rückfahrt aus Brödelwitz der Stadt Marienburg einen Besuch. Er fuhr vom Bahnhof zum Schloß und nahm während zwei Stunden die Wiederherstellungsarbeiten genau in Augenschein. Am Freitag früh 7 Uhr traf der Kaiser auf der Wildparkstation ein und wurde auf dem Bahnhofe von der Kaiserin und den vier ältesten kaiserlichen Prinzen empfangen. Vom Bahnhofe begab sich das Kaiserpaar alsbald nach dem Neuen Palais. — Während des achtstägigen Aufenthaltes in Brödelwitz erlegte der Kaiser mehr als 30 Rehböcke; besonders kapitale Böcke bildeten den dritten Theil der Gesamtjagde.

— In Vertretung Sr. Maj. des Kaisers bei der am 28. d. M. stattfindenden Vermählung des Prinzen Karl von Hohenzollern mit Prinzessin Josephine von Belgien begab sich Prinz Friedrich Leopold am Freitag Abend nach Brüssel. Auf Allerhöchsten Befehl schießt sich in Düsseldorf der Generaladjutant und kommandirende General des VIII. Armeekorps Freiherr v. Loß an.

— Es bestätigt sich der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge, daß der Generalkonsul Graf Monts Budapest verläßt und für einen höheren Posten ausersehen ist. Mit der kommissarischen Verwaltung des deutschen Generalkonsulats in Pest ist der frühere erste Sekretär bei der Botschaft zu Madrid, Legationsrath Graf Hensel von Donnersmarkt betraut worden.

— An Stelle des aus Gesundheitsrücksichten ablehnenden Herrn v. Schorlemer-Misk ist, wie die „N. N. Z.“ bestätigt, der stellvertretende Vorsitzende des westfälischen Bauernvereins, Defonometath Winkelmann, aufgefördert worden, an der Agrarkonferenz theilzunehmen. In die Kommission sind nachträglich noch, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, der Landtagsabgeordnete, Landgerichtsdirektor Schmitz-Erkelenz und der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Camp berufen worden. Der Kommission ist außer dem Arbeitsprogramm eine übersichtliche Zusammenstellung der bestehenden Hypothekenverhältnisse und der Bewegung der Hypotheken zugegangen.

— Die „Deutsche Ostwacht“ in Breslau bringt die Nachricht, daß auch der Verband der studentischen Landmannschaften, der sogenannte Koburger L. C. zu Pfingsten beschlossen hat, nicht nur in Zukunft keine Juden aufzunehmen, sondern auch die dem Verbands aus früherer Zeit noch angehörigen „Mitbürger jüdischer Konfession“ zum Austritt aufzufordern.

— Die über London aus Kapstadt hierher gelangte Mittheilung, wonach die deutschen Behörden in Damaraland Witbooi ihre Friedensbedingungen gestellt hätten, die jener zurückgewiesen habe, wird der „Voss. Ztg.“ von maßgebender Seite als unrichtig bezeichnet.

— Der Verein der Berliner Brauereien hat den für die Berliner Gewerbeausstellung 1896 gezeichneten Garantiefonds bis auf weiteres zurückgezogen. Ebenso sind andere beträchtliche Summen des Garantiefonds zurückgezogen worden.

— Erfurt, 25. Mai. Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute Vormittag zur Besichtigung der Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung hier eingetroffen.

— Mauen i. B., 25. Mai. Bei der Reichstagsersatzwahl im hiesigen Wahlkreise erhielten bisher Uebel (Kartell) 5994, Schubert (Antif.) 3773, Schwarze (fr. Volksp.) 1998, Gerisch (Sozdem.) 9999 Stimmen. Es ist somit Stichwahl zwischen Uebel und Gerisch erforderlich.

— München, 25. Mai. Der Prinzregent empfing heute den französischen Geschäftsträger Barrère in Abschiedsaudienz und verließ demselben den Michaelorden I. Klasse.

— München, 25. Mai. Dem heutigen Festakt im Kunstausstellungsgebäude anlässlich des 50jährigen Bestehens des Künstler-Unterstützungsvereins wohnten der Prinzregent, die Minister von Crailsheim und Müller und 300 Künstler bei.

### Ausland.

— Paris, 25. Mai. Der Anarchist Gauche, der verhaftet wurde, soll die Lütticher Anarchisten durch Gelbmittel unterstützt haben. Bei Gauche wurde ein Testament gefunden, nach welchem er sein ganzes Vermögen im Betrage von 300 000 Franken dem verhafteten Grave für Zwecke der Propaganda vermacht hat.

— Madrid, 25. Mai. Der Ministerrath nahm bei Feststellung des Ausgabebudgets eine Erhöhung von 25 Millionen in Aussicht. Das Rekrutierungsgesetz setzt den thatsächlichen Armeebestand auf 82 000 Mann für Spanien und 16 000 Mann für die Antillen fest.

— London, 25. Mai. Bei einem gestern Abend in St. James Hall den Offizieren des amerikanischen Kriegsschiffes „Chicago“ von englischen Seefahrern unter dem Vorkitz Lord George Hamiltons gegebenen Bankett wurden mehrere Reden gehalten, in welchen auf die Bande des Blutes, welches die beiden Völker vereinigt, hingewiesen wurde.

— Washington, 25. Mai. Der Senat beschloß, den Eingangszoll für Weißblech auf 1/10 Cents festzusetzen.

### Provinzialnachrichten.

— Culm, 24. Mai. (Verschiedenes.) Der Herr Regierungspräsident hat genehmigt, daß im hiesigen Kreise bis zum 1. November cr. 345 russisch-polnische Arbeiter beschäftigt werden dürfen. — Das Herr Barth-Orzonoos gehörige Gut soll in 11 Rentengüter aufgetheilt werden. — Der Culmer Kreisverein der Gustav Adolf-Stiftung feiert sein Jahresfest am 3. Juni in Putowo. — Die Chausseestrecke Kalbus-Culm ist fertig gestellt und für leichte Fuhrwerke dem Verkehr übergeben. — Der hiesige Rentier Jasmer, welcher sich mit besonderer Vorliebe der Obst- und Beerenernte widmet, hat schon im vorigen Jahre verschiedene Sorten Wein hergestellt, der großen Beifall fand. In nächster Zeit wird er den Betrieb im Großen eröffnen. Diese Einrichtung kann in unserer obst- und beerenreichen Stadt und Umgegend nur mit Freuden begrüßt werden, umso mehr als hier die Industrie nicht allzu große Fortschritte macht. Außerdem wird, um der Einrichtung einen festen Boden zu geben, eine Genossenschaft geplant. — Der Männerturnverein hat in seiner gestrigen Generalversammlung den ersten Turnwart Herrn Saude zum Delegirten für das deutsche Turnfest in Breslau gewählt.

— Kreis Briesen, 24. Mai. (Zur Warnung.) Der Eigenthümer Wollentarski in Neudorf, Kreis Briesen, verletzte sich kürzlich beim Torkleichen im Wasser auf nicht ermittelte Weise den Fuß und achtete nicht weiter darauf. Nach einigen Tagen entstand eine Geschwulst, so daß W. nicht gehen konnte. Nachdem die Mittel des Arztes nichts mehr halfen, wurde W. heute behufs Abnahme des Fußes nach Königsberg in die Klinik geschickt.

— Graudenz, 25. Mai. (Bei der Neuordnung des Eisenbahn-Verwaltungswesens) sollen auch nach unserer Stadt zu den beiden schon jetzt hier vorhandenen Eisenbahn-Inspektionen noch zwei weitere Inspektionen hervorgerufen werden. Im ganzen werden mit der Errichtung der beiden neuen Inspektionen an Beamten noch zwei Bauinspektoren, etwa fünf Sekretäre und zehn Unterbeamte nach Graudenz verlegt werden.

— Danzig, 25. Mai. (Katholischer Bischof, Nordlandsfahrten.) Gutem Vernehmen nach wird der Bischof der Altkatholiken, Dr. Reincken den 2. Juni in Königsberg eintreffen, um den 3. Juni dort und dann am 10. Juni in Königs zu firmen und in den dazwischen liegenden Tagen die Gemeinschaften in Insterburg und Braunsberg zu besuchen. — Herr Schichtmeyer, der Unternehmer der im Juli beginnenden Nordlandsfahrten, hat jetzt noch drei größere Touren, von Königsberg und Stettin abgehend, eingerichtet.

— Neuteich, 24. Mai. (Neuer Arzt.) Neben den drei hier existirenden Ärzten beabsichtigt sich noch ein vierter, Herr Dr. Biffelstein aus Thorn als praktischer Arzt niederzulassen.

— Aus der Provinz, 25. Mai. (Verschiedenes.) Der Pfarrer Worowski aus Hambelisch ist zum Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Sobowich berufen. — Der Kaufmann Sant in Pillau ist zum Kreisbischöflichen Bischof für Pillau und Elbing ernannt. — Im Stadtee-



**Statt besonderer Meldung.**  
 Heute Vormittag 9 Uhr entließ nach schwerem Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann Herr **Friedr. Albert Matthesius** im Alter von 61 Jahren. Thorn den 26. Mai 1894.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag den 29. Mai nachmittags 5 Uhr von der Beichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus statt.

**Bekanntmachung.**  
 Das ehemals gutherrliche Wohngebäude in Olet, welches bisher vom städtischen Förster Würzburg bewohnt wurde, soll — wie es steht und liegt — öffentlich meistbietend verkauft werden, und ist hierzu ein Termin an Ort und Stelle auf **Sonabend den 2. Juni d. Js. 11 Uhr** vormittags anberaumt worden.  
 Die Verkaufsbedingungen werden im Termin selbst bekannt gemacht. Thorn den 19. Mai 1894.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Für die Monate Mai und Juni d. Js. haben wir folgende Holzverkaufstermine anberaumt:  
 1. Montag den 21. Mai d. J. vorm. 11 Uhr im Schwante'schen Obertrug zu Hencztau.  
 2. Montag den 28. Mai d. J. vorm. 11 Uhr im Mühlengasthaus zu Barbarfen.  
 3. Montag den 4. Juni d. J. vorm. 11 Uhr im Jante'schen Obertrug zu Benfau.  
 Zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Baarzahlung gelangen:  
 1. Bauholz; ca. 400 Stück Kiefern aus Schutzbezirk Guttan, ca. 1000 Stück Kiefern aus Schutzbezirk Barbarfen;  
 2. Brennholz; sämtliche Sortimente aus allen Schutzbezirken.  
 Befugte Orientierung über das Vorhandensein und die Lage des Holzes wolle man sich an die betreffenden Herren Förster wenden.  
 Thorn den 30. April 1894.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
 Gelegentlich des Holzverkaufs am 30. Mai d. J. in Ferrari's Gasthaus zu Pobjorz gelangt auch das zu Faschinen geeignete Kiefern-Reisig von ca. 25 ha weiterer Abtriebsflächen zum Verkauf.  
 Schirpitz den 26. Mai 1894.  
**Der Oberförster.**

**Öffentliche Zwangsversteigerung.**  
**Dienstag den 29. Mai cr.**  
 vormittags 9 Uhr werde ich vor der Pfandkammer des hiesigen königlichen Landgerichts  
 1 Plüsch Garnitur, 1 Sopha mit Spiegelauflage und 1 Sopha mit grünem Bezug gegen Baarzahlung meistbietend zwangsweise versteigern.  
 Thorn den 26. Mai 1894.  
**Gärtner, Gerichtsvollzieher.**

Zur kostenfreien Besprechung über **Brunnen- und Wasserleitungs-Anlagen** komme ich nach dort; ich übernehme die Bohrung von Rohr-Tief-Brunnen, Haus- und Maschinenbrunnen. Bürge für jede verlangte Wassermenge, scharfes gutes Trink- und Fabrikationswasser. Mein Besuch und alle Auskunft ist ganz kostenfrei. Besuchen bitte ihre Adresse einzusenden an:  
**Carl Blasendorff**  
 Berlin O., Thaeerstrasse 5.

**Pianos,** freuzl. maß. Eisenb. franko Probe liefert  
 Fabrik **Schmey,** Berlin SW.,  
 Puttkammerstraße 12.

**Photographisches Atelier.**  
**Kruse & Carstensen,**  
 Schloßstraße 14  
 vis-à-vis dem Schülgarten.

**Corsets!**  
 in den neuesten Façons zu billigen Preisen bei  
**S. Landsberger,**  
 Seiligegeißtstr. 12.  
 130 Stück

**Wekerkhren**  
 Marke Adler, prima deutsches Fabrikat, verkauft von heute ab für 3 Mark das Stück unter 1jährig. schriftlicher Garantie für guten Gang.  
**Louis Joseph, Uhrmacher,**  
 Seglerstraße.

**Krieger-Verein.**  
 Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Sperling tritt der Verein **Montag den 28. Mai** nachmittags 3 1/2 Uhr bei Nicolai an.  
 Schützenzug mit Patronen.  
**Der Vorstand.**

**Zahn-Atelier**  
**H. Schneider**  
 Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

**Nähmaschinen**  
 Hochartige Singer-Tretmaschinen, deutsches Fabrikat 1. Ranges, mit den neuesten praktischen Verbesserungen versehen, solid, elegant und von größter Leistungsfähigkeit, offerirt unter 3-jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht, zum Preise von Mk. 50, 60, 70, 75. Ringschiffchen und Wheeler & Wilson Maschinen zu billigen Preisen. Theilzahlungen von 6 Mark monatlich an. Reparaturen schnell und billig.  
**M. Klammer, Brombergerstr. 84.**  
 Zur Anfertigung sämtlicher

**Herren-Garderobe**  
 unter der Garantie des Gutstehens und zu soliden Preisen empfiehlt sich **Heinrich Schultz, Schneidermeister, Strobandstraße 15,**  
 im Bäckmeister Schütze'schen Hause. Auch werden Herren-Kleider sorgfältig gereinigt und ausgebessert.

**Restaurant „Zum schweren Wagner“**  
 Baderstraße 28.  
 Zur gefl. Anzeige, daß mit heutigem das berühmte **Pilsener Bier** vom bürgerlichen Brauhaus in Pilsen bei mir zum Ausschank gelangt und bitte ich um gefälligen Zuspruch.  
**J. Wagner.**  
 Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsgewerkes werden ausverkauft:

**Kieferne Bretter jeder Art**  
 zu billigsten Preisen.  
**Julius Kusel.**

**Wegen gänzlicher Aufgabe meines Lagers**  
 von Plüschgarnituren in verschiedenen Façons, Bancalofphas in Sattelstücken und Plüsch, Ruhelofphas, Divans u. s. w. verkaufe billigst zum Selbstkostenpreise.  
 Für gute Arbeit und gutes Material wird garantiert.  
 Alte Sophas nehme in Zahlung.  
**F. Bettinger, Coppersnifusstraße Nr. 35.**

**Tapeten, Farben, Packer und Malerutensilien**  
 sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben  
**Mauerstraße Nr. 20,**  
 unweit der Breitenstraße.  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.  
**Mauerstrasse 20. R. Sultz, Mauerstrasse 20.**  
 Tapeten- und Farben-Verhandlungsgeschäft.  
 Musterbücher und Preisliste überallhin franko.

**Kindermilch.**  
 Sterilisierte Milch, pro Flasche 9 Pf., zu haben bei den Herren J. G. Adolph-Breitestraße, Gustav Otterski-Brombergerstraße u. Szojepanski-Gerechtestraße.  
 Außerdem Vollmilch, pro Liter 20 Pf., frei ins Haus.  
**Casimir Walter-Moder.**

**Häcksel**  
 von gesundem Roggenstroh, à Ctr. 3 Mark, verkauft die  
 Fouragehandlung  
**C. Edel, Gerechtestraße 22.**  
 Ca. 100 Ctr. bestes

**Pferdeheuen,**  
 sowie auch Kuhheu, à Ctr. 3 Mk., hat noch abzugeben  
 Besitzer **Friedr. Krause-Gr. Refan.**

**Chorner Rofschlächterei**  
 Araberstraße Nr. 9.  
 Während der Sommermonate ist frisches Fleisch sowie Gehacktes nur am Freitag, Sonnabend, Sonntag u. Montag, dagegen Fleisch aus dem Eßig und Salz, sowie Abgohchtes und wie bekannt gute wohlschmeckende und billige Salami, Serrelat, Metts, Kummel- und Knoblauchwürst täglich zu haben.  
 Gut befeischte Pferde werden zu den höchsten Preisen gekauft.  
 1 Woh. möbl. auch unmöbl. z. v. Gerstenstr. 11.

**Ziegelei-Park.**  
 Sonntag den 27. Mai 1894 von nachmittags 4 Uhr ab:  
**Militär-Concert**

vom Trompetercorps des Ulanen-Regiments von Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4.  
 Bei eintretender Dunkelheit Abbrennen eines **Brillant-Feuerwerks,**

bestehend aus 412 großartigen, interessanten Pracht-Feuerwerkskörpern (Non plus ultra). Abbrennen von wenigstens 400 Raketen, extra feine Rosettenfontänen, welche beim Brennen 8 Meter Umfang haben, mehrere Windmühlen, von denen die Flügel über 3 Meter lang sind. Viele Kissen-Sterne u. c.  
 Dem hochgeehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ein solches Feuerwerk wirklich noch nie in Thorn abgebrannt wurde.  
 Entree 50 Pf. — Kinder 25 Pf.  
**Windolf, Stabstrompeter.**

**Ottlotschinnek.**  
 Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend empfehle ich mein **Gasthaus** nebst **Garten und Begehbahn**, dicht an der russischen Grenze neben dem Eisenbahndamm, 1 1/2 km von Bahnhof Ottlotschin gelegen.  
 Den Herren Schützen empfehle ich meinen **Schreibentand.**  
 Für gute Speisen und Getränke trage ich in bekannter Weise Sorge.  
 Eine Sommerwohnung ist zu vermieten.  
 Hochachtungsvoll  
**C. Thiel, Gastwirth.**

**1500 Mk. Kindergelder** auf pupillarisch sichere 1. Stelle zu vergeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Livoli.** Täglich frischer Anstich von Königsberger u. Chorner Lagerbier.

Jeden Sonntag zur **Fahrt nach Barbarken**  
 Reitwagen auf der Esplanade. Abfahrt 2 1/2 Uhr. Hin- und Rückfahrt 50 Pf.  
**B. Grünwald.**

**Mai-Bowle**  
 à Fl. 0,80—1,00 empfiehlt **Eduard Kohnert.**

**Strebel-Tinte,**  
 1 Bauschreiber findet dauernde Beschäftigung. Angebote sind in der Expedition dieser Zeitung unter R. 94 niederzulegen.  
 Bier tüchtige verheirathete

**Schuhmacher**  
 (zwei auf Handarbeit bei hohem Lohn und zwei auf einfache Arbeit und Reparaturen) finden dauernde Beschäftigung bei  
**Julius Dupke.**

**Ein Gehrling**  
 zur Buchbinderei kann sich melden bei  
**H. Stein, Buchbindermeister.**

Eine große neue **Schuhmacher-Maschine** zu verkaufen  
 Heiligegeißtstraße 13.

Eine gangbare **Bäderei** in Thorn sofort zu verpachten. Näheres durch  
**V. Hinz, Heiligegeißtstr. 11.**

**Strobandstr. 15 bei Carl Schütze** ist von sofort die Belletage von 5 heizbaren Zimmern, 2 ohne zu heizen, nebst allem Zubehör, mit auch ohne Pferdebestall, zu vermieten.

Eine gut möblierte Wohnung, mit auch ohne Burschengel., Gerstenstr. 10, 1. Etage, vom 1. Juni zu vermieten.

Ein großes dreifensteriges hohes Zimmer, zum Kemptoir oder Bureau geeignet, sofort zu verm. J. Sellner, Gerechtestr. 96.

Möbl. z. m. u. o. Penl. z. v. Coppersnifusstr. 35, II. Freundl. möbl. Zimmer sofort zu verm. Gerstenstr. 16, 2 l. (Strobandstr. Ede.)

**Baderstraße 15, 1. Etage, 4 Zimmer u. Wasserleitung, renovirt, von sofort zu vermieten. H. Dietrich, Schlossermeister.**

Ein gut möbl. Zimm., mit auch ohne Beköstigung, v. gleich z. v. Mellisenstr. 88, 2.

Eine gut möblierte Wohnung von 3 Zimmern, Burschengel., eventuell Pferdebestall, ist von sogleich sehr billig zu verm. Brombergervorstadt Kasernenstraße 9.

Gut möblierte Zimmer billig zu vermieten **Araberstraße 9.**  
 Brückenstraße Nr. 10 ist die 1. Etage von sofort zu verm. Julius Kusel.  
 Bromberger Vorstadt Nr. 46 von sofort die rechtsseitige Parterre-Wohnung. Näheres zu erfragen Brückenstraße 10.

Ein großer Laden mit 2 Schaufenstern ist vom 1. Oktober d. J. zu verm. W. Zielke, Coppersnifusstr. 22.

Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, 2 Tr. hoch, vom 1. Oktober zu vermieten Elisabethstraße 10.  
 Albert Schultz.  
 Eine komfortable Wohnung Breitestr. 37, 1. Etage, 5 Z., event. 7 Z., mit allem Zubehör, Wasserleitung u., zur Zeit von Herrn Rechtsanwält Cohn bewohnt, ist vom 1. Oktober zu vermieten.  
 Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

**Sanitäts-Kolonne.**  
 Sonntag den 27. nachm. 3 Uhr unter Leitung des Herrn Dr. Kunz. Vollzähliges Erscheinen dringend nöthig.

**Haus- u. Grundbesitzerverein Mader.**  
 Sitzung: **Sonabend den 2. Juni cr.** abends 8 Uhr Gasthaus „Drei Linden“. Tagesordnung:  
 1. Zahlung des halbjährigen Mitgliedsbeitrages von 1,50 M. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Mittheilungen aus der „Deutschen Hausbes. Ztg.“ 4. Verschiedenes.  
 Zutritt nur Interessenten.  
**Der Vorstand.**

**Radfahrer-Verein „Vorwärts“.**  
 Sonntag den 27. Mai cr. **Ausfahrt nach Weichselthal**  
 Zusammentreffen daselbst mit den Bromberger Sportkollegen.  
 Abfahrt 1/3 Uhr vom Fortifikationsgebäude.  
 Gäste im Sportsanzenge willkommen.

**Ruderverein Thorn.**  
 Heute Abend 7 Uhr im Bootshaus **Zusammensein** mit den Grandenzer Sportgenossen.

**Artushof.**  
 Sonntag den 27. Mai 1894 **Grosses**

**Extra-Streichconcert**  
 von der Kapelle des Inf.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.  
 Anfang 8 Uhr. — Entree 50 Pf.  
**Friedemann, Rgl. Musikdirigent.**

**Wiener Café.**  
 Sonntag den 27. Mai cr.: **Concert**  
 von Mitgliedern der Kapelle des Inf.-Regts. v. Dorke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung des Concertmeisters Herrn **Rödekamp.**  
 Anfang 6 Uhr. Entree 25 Pfennig.  
 Zum Schluß: **Tanzkränzchen.**

**Schlüßelmühle.**  
 Sonntag den 27. Mai cr. **Grosses**

**Promenaden-Concert**  
 mit nachfolgender **Tanzmusik**, ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 15.  
 Anfang 4 Uhr. Entree à Person 25 Pf.  
 Abends prächtige Beleuchtung des Gartens. — Um zahlreichen Besuch bittet der Wirth **R. Sobolewski.**  
 Bei günstiger Witterung stündlich **Dampferverbindung.** Der erste Dampfer fährt mit Musik um 3 Uhr. An der Weichsel stehen geschmückte Wagen zur Verfügung.

**Sonntag den 27. Mai cr.**  
 fährt Dampfer „Graf Moltke“ nach **Gurske, Dampfer „Emma“ nach Schlüßelmühle.**  
 Ersterer fährt ab von Thorn um 2 1/2 Uhr, letzterer um 3 Uhr. Beide mit Musik. Ersterer à Person 50 Pf., letzterer Hin- u. Rückfahrt je 25 Pf.  
 Der Dampfbootbesitzer **Porsch.**

**Rudak.**  
 Heute Sonntag von nachm. 5 Uhr ab: **Tanzvergüügen**  
 in meinem neuen Saale, wozu ergebenst einlade.  
**Tewß, Gastwirth.**

An jedem Sonntag: **Extrazug nach Ottlotschin.**  
 Der Vorverkauf der Fahrkarten findet an jedem Sonntag bei Herrn **Justus Wallis** in Thorn bis 1 Uhr mittags statt. Abfahrt vom Stadtbahnhof 2 Uhr 30 Min. Abfahrt von Ottlotschin bis auf weiteres 8 Uhr 30 Min. abends.  
 Dem hochgeehrten Publikum, den verehrlichen Vereinen und Schulen sei Ottlotschin zum Sommerausflug auf das angelegentlichste empfohlen.  
 Hochachtungsvoll  
**R. de Comin.**

**Gasthaus „Zur Erholung“ Rudak.**  
 Dem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend empfehle mein bedeutend vergrößertes **Gartenlokal** mit neuer geräumiger Kolonade, Begehbahn und Billard zur gefl. Benutzung. **Sonntags** von 2 Uhr nachm. ab stehen an der Eisenbahnbrücke **Fahrtwerte** zur Beförderung nach meinem Lokal zur Verfügung.  
 Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
 Hochachtungsvoll  
**J. Fenski, Gastwirth „Zur Erholung“**  
 Möbl. Zimmer, mit auch ohne Burschengel., Coppersnifusstraße 39, 3 Trp.  
 Hierzu Beilage und illustriertes Unterhaltungsblatt.

## Poesie des Lebens.

Das das bischen Poesie, welche das Leben verschönt, immer mehr in dieser Welt abhanden kommt, ist eine stehende Klage. Nüchternheit und Egoismus sind die Triebfedern aller Genüsse. Das stille anspruchselose Genießen ist verdrängt durch rauschende Vergnügen. Der Schein regiert.

Solche und ähnliche Klagen ertönen heutzutage immer lauter. Und daß sie leider zum großen Theile berechtigt sind, wird niemand bestreiten. Aber daß die Poesie ganz aus der Welt verschwunden ist, das glauben am Ende selbst diejenigen nicht, welche am meisten bedauern, wie sie sich scheu, wie es ihre Art ist, versteckt und nicht vorlaut an die Straße drängt.

Die Beobachtung dreier kleiner Vorgänge aus Arbeiterkreisen Berlins, welche vielleicht Manchem nicht der Rede werth erscheinen, wird darthun, daß selbst hier, wo am meisten und systematisch auf eine Verbitterung des Herzens hingearbeitet wird, anmuthendes, poetisches Empfinden sich seinen Halt nicht so leicht entreißen läßt.

Ein Pferdebahnschaffner hat geheiratet. Daß er sein hübsches, schmuckes Weibchen während des Tages gern sieht, obwohl der Dienst ihn nicht vor Abend freiläßt, leuchtet ein und es mag nichts Seltenes sein, daß sie an dem Endpunkt der Strecke sein Eintreffen abwartet. Aber was sie sich mitzuthellen haben, ist in acht Minuten nicht erledigt und so entschließt sie sich denn, mitzufahren, und nimmt einen Stehplatz auf dem Hinterron. „Bis an's Ende“ sagt sie — mit Doppelsinn — und zählt ihrem Manne für den Fahrchein ihre zwanzig Pfennig. Und dann giebt sie ihm, der Schalk, einen Sechser Trinkgeld, damit er seiner Frau etwas mitbringen könne. Das ist eine sehr einfache Geschichte, passiert in diesem Monat. Aber es bedarf keines großen Beweises, um darzuthun, daß alle Vorbereitungen gegeben sind, um die Reise der beiden durchs Leben zu einer glücklichen zu machen.

Der zweite Fall spielt im Omnibus nach Schöneberg, den wegen seiner Größe die Berliner eine Arche Noah nennen. Da sitzt eine Frau, etwa dreißig Jahre, die ihrem Mann das Mittagessen auf den Bau bringt. Sie selbst hat sich schmuck gemacht. Ein blaues Lächelchen ist kokett quer über die Brust geknüpft, der blonde Pops windet sich zum Kranz, über das bescheidene aber saubere Kleid ist eine große weiße Schürze gebunden. Ueber den Korb, in welchem die Töpfe stehen, hat sie eine Decke gebreitet. Und diese Decke ist, die eine ganze Geschichte erzählt. Sie ist aus einfachem widem Wollstoff hergestellt, die Seiten roth umbändert und in der Mitte steht: „Guter Appetit“. „Appetit“ mit einem „p“ und die Schriftzüge in der holprigen, ungeschlachten Weise, mit der sie wahrscheinlich früher ihren Brief an den Bräutigam mit „mein lieber Fritz“ angefangen. Man sieht es der Frau an, daß sie schon längere Jahre verheiratet und die Decke ist ziemlich neu. Sie hat mit vieler Mühe die Verzierung gemacht und sie dann mit rothem Garn nachgenäht, schmucklos und mangelhaft. Aber niemand im Wagen, der nicht mit Wohlgefallen die Frau und die Decke anschaut und von ihr e nen Schluß zieht auf die Stube und Kammer, die sie daheim hat, in der kein Stäubchen zu finden ist und in der bei der Heimkehr der Mann ein brodelnder Kopf und ein freundliches Gesicht erwartet.

Und nun der dritte Fall. Diesmal ist's ein schon älteres Ehepaar. Wenn sie sich am Sonntag einmal einen Ausflug gönnen, dann haben sie mit Widerwärtigkeiten des Verkehrs zu kämpfen gehabt und die Freude war zum Schluß dahin. Der Genuß stand in keinem Verhältnis zu den Ausgaben. So war der Pfingstsonntag gekommen und man überlegte: was anfangen? Und wieder war es die Frau, die auf einen neuen Gedanken kam. „Heute werde ich einmal die Sache arrangiren“, sagte sie. Und als das Mittagessen und der Nachmittagschlaf vorbei und sie zum Ausgehen fertig waren, ging sie ihrem Mann voraus aus der Küche und führte ihn mit den Worten: nun gehen wir zuerst nach dem Grunewald, in die Stube. Da hatte sie Maizen angebracht und einen Zettel angeheftet: „Hier können Familien Rassee kochen“ und auf dem Tische stand die dampfende Kanne mit dem unentbehrlichen Kuchen. Wie lange die Kaffeestunde dauert, weiß ich nicht, wohl aber, daß die Frau darauf bestand, das Abendessen müsse in einem anderen Lokale eingenommen werden, und den Mann dann wieder in die Küche führte, wo seiner eine ähnliche Ueberraschung wartete, vermuthlich sein Leibgericht. Von dem erparten Gelde aber überreichte sie ihm zum Schluß ein Duzend Cigarren und that das übrige in den Spar-topf. Diese kleine Episode würde kaum bekannt geworden sein, wenn seine Nebenarbeiter den Gelben dieser Landpartie nicht geneckt hätten. So erfuhr's der Fabrikherr und so kam's an diese Stelle.

Sicherlich läßt sich aus allen diesen drei unscheinbaren Vorgängen des täglichen Lebens keine Novelle und nicht einmal eine Erzählung machen. Vielleicht erscheinen sie Vielen nicht einmal des Erwähnens werth. Aber sicherlich sehen sie nicht vereinzelt da. Es soll durch sie nur gezeigt werden, daß die Poesie thatsächlich noch nicht aus der Welt verschwunden ist. Es geht damit wie mit dem Gelde: es liegt auf der Straße, man muß nur verstehen, es aufzuheben. Die Poesie ist nicht gestorben. Man muß nur nicht die Augen gegen sie verschließen. H.

## Eine königliche Belohnung.

Da streiten sich nun drei große Mächte, das deutsche Reich, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, um die Samoa-Inseln. Mir sind sie einmal geschenkt worden und ich habe sie nicht einmal annehmen wollen. Die Sache war die:

In meiner Vaterstadt saß auf dem Markte in einer halbdurchsichtigen Sonne ein alter Mann, der mit alten Büchern, Bildern und dergleichen handelte. Sein Stand übte auf uns Jungens eine große Anziehungskraft aus; wir konnten Stundenlang dort stehen und in den Büchern blättern. Hatte der Alte gute Laune, so ließ er es zu, auch wenn wir nicht gerade als Käufer auftraten.

Eines schönen Tages stand ich auch da und wühlte in den Schätzen, als der Alte zu mir sagte: „Hör' mal Junge, lauf und hole mir für'n Groschen Wurst — ich werde Dich

königlich belohnen.“ Ich war sofort bereit dazu, es hätte des Versprechens gar nicht erst bedurft. Bald war ich zurück und da er sich seines Versprechens nicht zu erinnern schien, blickte ich ihn mahnend an.

„Nun!“  
„Sie wollten mich königlich belohnen.“  
„Ach so,“ sprach und ergriff eine vergilbte Landkarte, von der er ein Stück losriß und es mir würdevoll mit den Worten überreichte: „Hier mein Sohn, hast Du ein Stück Land, kein König kann Dich besser belohnen.“

Enttäuscht nahm ich den Fetzen und betrachtete ihn.  
„Aber —“  
„Nun, was aber?“  
„Das ist ja lauter Meer —“

Er riß mir das Stück Karte aus der Hand, prüfte es und zeigte dann auf einige Punkte. „Dummer Junge, siehst Du denn nicht, das sind doch die Samoa-Inseln. Denkst Du denn, daß ich Dir für Deine kleine Mühe einen ganzen Welttheil schenken soll.“

So kam ich in den Besitz der Samoa-Inseln und es kann mir nun natürlich nicht gleichgültig sein, wenn jetzt die Neuseeländer begehrllich ihre Hand danach ausstrecken. R.

## Mannigfaltiges.

(Vom Armeegeist) und der Freudigkeit, ihn zu beschäftigen, erzählt die neueste Nummer des „Militär-Wochenblatts“: „Der General von Manstein hatte in St. Ingbert Kenntniß von der Schlacht von Spichern erhalten und sich dort in ein Lazareth begeben, wo er mit einigen Verwundeten über die Schlacht sprach. Da kam er auch an einen Mann vom 77. Regiment. Dieser erzählte auf Befragen, wie es den 77ern ergangen wäre. Er sei noch zuguterletzt durch einen Schuß durchs Bein verwundet worden. „Bei welcher Kompagnie stehen Sie denn?“ fragte General von Manstein. „Bei der ersten.“ „Die hat ja mein ältester Sohn“, bemerkte der General, „wie geht es denn ihm?“ „Er fiel wie ein Held“, antwortete der Musketier, indem er sich im Bett aufrichtete, mit leuchtenden Augen. „Das freut mich aus Ihrem Munde zu hören.“ Die Begleiter sahen sich betroffen an. Der General v. Manstein verzog keine Miene. Man spricht von den großen Römern, die ihr Theuerstes freudig für den Ruhm und die Ehre des Vaterlandes hingaben. Wir brauchen nicht so weit zu gehen; dies Beispiel verleiht uns das Recht, auf unsere eigenen Helden stolz zu sein. Sie haben gelebt, sie sind keine mythischen Gestalten. In dem General, der die Nachricht, daß sein Sohn für den König gefallen, mit heroischer Seelenstärke entgegennahm, und in dem einfachen Musketier, der leuchtenden Blickes dem Vater sagen durfte, „der Sohn sei wie ein Held gefallen“, liegen die Merkmale des Seelenlebens der Armee, ihres Armeegeistes.“

(Kleie, die Leibspeise des Pfarrers Kneipp.) In einem seiner letzten Vorträge behandelte Pfarrer Kneipp das Thema „Lebensmittelverfälschung“. Der Kuriosität halber theilt die „Schles. Ztg.“ aus dem Vortrage Folgendes mit: Pfarrer Kneipp geht von der Grundanschauung aus, daß die Armen gegenüber den Reichen nicht viel schlechter dran sind. Der Reiche hat zwar eine feinere Kost, eine noblere Kleidung, eine geglättete, gebügelte und gefaltete Wäsche, Lackstiefeln oder Gummischuhe; er ruht auf weichem Sopha und kann jedem Windzug den Eingang verwehren. Die arme Kost ist aber nichts weniger, weil sie entweder sehr wenig Nährwerth hat, oder die Verdauungsorgane überanstrengt, und wer fein und gewürzt ist, muß viel und stark trinken. Der beste Trank ist aber der Herrgottwein (Wasser). Der Zwisch wäre das Ideal des Vortragenden, aber bis die Vernunft den Zwisch wieder entdeckt, muß leider vielleicht das Menschengeschlecht noch mehr herunterkommen. Die alten Römer gingen gewöhnlich in Sandalen, und nur im Kriege und auf den Reisen hatten sie eine mehr schützende Beschuhung. Im täglichen Leben und Streben braucht aber der Mensch keinen anderen Schutz für seine Füße als Luft, Licht, dann und wann Wasser und irgend eine Sohle. Allzuviel ist in allem ungesund, besonders wenn's der Mensch auf seinen Körper hängt und nicht weiß, wozu. Je weniger der Mensch am Leibe trägt, je mehr seine Nahrung der der Hausthiere gleicht, je weniger die Nahrungsmittel verfeinert, gewürzt und verbessert werden, desto kräftiger ist der Leib, desto froher ist die Seele. Wer's nicht glaubt, soll mich anschauen. Der Bettler lebt feiner, lebt besser, lebt vernünftiger als der Fürst. Eine Krastsuppe giebt mehr Kraft und Zufriedenheit als Hirschbraten, Lachs, Forellen, Torten und seine Weine. Freilich nur unter der Voraussetzung, daß der Stoff zur Krastsuppe da ist; er fehlt leider fast in allen Ländern auf dem Speiseische, und die Menschen sind so thöricht, daß sie das Beste den Schweinen, Kühen und Jagdhunden geben, nämlich die Kleie. Leute, es giebt keine größere Dummheiten, als bei den Leuten.

(Seltener Fall.) Am 21. Mai wurde in Sigmaringen Fabian Knoll, preuß. Hauptmann a. D., nachdem er das hohe Alter von 92 Jahren erreicht hatte, begraben. Sein Zwillingbruder Sebastian Knoll, k. l. österreich. Hauptmann a. D., trauert um ihn. Es mag wohl einzig in seiner Art dastehen, daß zwei Brüder, beide Hauptleute, beide von eiserner Gesundheit, beide von großer körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische und beide zum Verwechseln ähnlich, so einträchtig mit einander durch das Leben zusammen gingen, als die beiden alten Herren. Seit mehr als einem Menschenalter wohnten sie zusammen und nicht oft wird man den einen ohne den andern gesehen haben. Für den überlebenden Bruder ist der Todesfall ein schmerzlicher Schlag.

(Merkwürdige Reisende.) Der schon mehrfach genannte Weltumsegler ohne Keller ist in Sidney (Australien) am 4. April mit dem amerikanischen Postdampfer „Alameda“ aus San Francisco eingetroffen. Es ist das der amerikanische Zeitungskorrespondent Werner, der sich verpflichtet hat, die Reise um die

Welt im Laufe von 6 Monaten ohne einen Heller in der Tasche zurückzulegen. Ueber seine bisherigen Ergebnisse hat Werner sich wie folgt vernehmen lassen: Seine Reise hat er 72 Tage vorher von Chicago aus angetreten und zwar als Heizer auf einer Güterzugsmaschine, die ihn bis nach Nord Island Illinois gebracht hat. Von dort mußte er sich auf Schusters Rappen durchschlagen, bis er in Iowa abermals Gelegenheit fand, sich als Heizer zu verdingen. In dieser Weise ist er bis nach Omaha und dann weiter bis nach Denver gefahren und gelangte endlich auf der Lokomotive eines Personenzuges nach Dadlands gegenüber San Francisco. In San Francisco selbst mußte er vier Wochen liegen bleiben, bis der Abfahrtsdag der „Alameda“ herankam, auf der er als Steward angenommen worden war. Von Sidney aus will Werner, sobald sich hierzu Gelegenheit auf einem Dampfer findet, sich zunächst nach Indien begeben. Er hat somit nach seiner Reiseroute 9700 englische Meilen, davon 7200 Meilen zu Wasser, zurückgelegt, dürfte sich aber immerhin etwas rüthen müssen, wenn er noch innerhalb der festgesetzten Frist wieder an dem Ausgangspunkte seiner merkwürdigen Wanderung eintreffen will. — Ein anderer merkwürdiger Reisender, „l'homme à la brochette“, wie ihn die französischen Blätter nennen, ist in Elsaß-Lothringen eingetroffen. Es ist ein junger Engländer, Maler, namens Montague Martin, der gewettet hat, innerhalb 54 Tagen mit einem Schubarren von Paris nach München zu wandern und täglich noch zwei Skizzen anzufertigen. Auf einem Schubarrengefäß ist ein leichter, viereckiger Kasten angebracht, der schon viele von dem sonderbaren Reisenden aufgenommene Skizzen enthält. Auf der Vorderseite des Kastens sind drei Fähnlein angebracht, ein englisches, ein bayrisches und ein französisches. Auf der Außenseite des Kastens sind Namen geschrieben und Karten angeklebt, die von den Einwohnern der Orte herrühren, die Montague bis jetzt passiert hat.

(Dem Arizona Ricker) entnehmen wir folgende fesselnde Mittheilungen. 1) Unverzeihliche Dummheit. Ein Kentuckier Anwalt, noch dazu Vertreter seines Staates im Kongreß, wurde dieser Tage wegen gebrochenen Cheeverprechens zu 15 000 Dollars Schadenersatz verurtheilt. Das hätten wir ihm voraussagen können. Hier in Arizona sind die Weibskente noch viel gefährlicher als im Osten — haben wir selbst doch schon verschiedene derartige Fälle an der Hand gehabt. Aber wir fühlen uns schuldlos, ebenso schuldlos, wie der alte Pickwick, als ihn die Wittwe Bardell vor Gericht brachte. Deshalb hatten wir auch keine Furcht vor der Unternehmung. Der gute Kentuckier aber dachte, er könne seine Verfolger durch eine freche Stirn und durch Zähneflecken zurückschrecken. Irgend ein Mann mit zwei Unzen Grütze im Schädel würde versucht haben, einen Vergleich zu Stande zu bringen und dann von der Bildfläche verschwunden sein. Dieser Kentuckier ist bei all seiner Prominenz und Gelehrtheit der größte Esel, der uns je vorgekommen. Er verdient es, verurtheilt zu werden, schon seiner dummen Unverschämtheit wegen. — 2) Zu verkaufen. Die „Ricker“-Office hat einen reichen Vorrath von Karitäten zu verkaufen. Uns sind die Sachen nur im Wege, sie haben keinen Werth für uns, während ein Dime-Museum-Manager Geld damit machen könnte. Hier eine Liste der Sachen, die sehr billig zu haben sind: zwei Revolver, die wir dem Broncho Bill abnahmen, als er durch die Stadt geritten war und die ganze Einwohnerschaft in Schrecken gejagt hatte. Der Tomahawk, mit dem General Custer erschlagen wurde. (Das Ding ist nicht echt, außerdem ist General Custer nicht erschlagen, sondern erschossen worden, aber das thut dem Werth des Gegenstandes keinen Abbruch.) Der Strick, mittels dessen wir den größten Räuber in Arizona mit einem dreißig Fuß vom Boden entfernten Gickor-Ast in Verbindung brachten. Eine Unzahl von Pfeilspitzen, sechs Scalps, Boviemesser und Halfterbänder.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

## Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig, gegründet 1830 (Alte Leipziger).

Das Jahr 1893 ist für die Gesellschaft wiederum ein in jeder Beziehung günstiges gewesen. Der Zugang an neuen Versicherungen war ein reichlicher und das finanzielle Ergebnis übertrifft das aller früheren Jahren.

Es sind an Versicherungen auf den Todesfall und auf den Lebensfall insgesammt 5904 Versicherungen mit 41368700 Mk. beantragt worden, zum Abschluß gelangten 4868 Versicherungen mit 33733400 Mk. Der reine Zuwachs an Versicherungen hat 2295 Personen, versichert mit 22002250 Mk., betragen, und der Gesamtversicherungsbestand ist auf 59153 Personen, versichert mit 405879100 Mk., das Vermögen um 9477198 Mk. auf 112918079 Mk. gestiegen. Von dem Vermögen waren 94077495 Mk. auf Hypotheken, 9211022 Mk. gegen Verpändung von Polizien der Gesellschaft, 1880795 Mk. gegen Verpändung von Dienststationen ausgeliehen, 2527649 Mk. in Staats- und anderen öffentlichen Wertpapieren und der Rest in sonstigen Sicherheiten angelegt. Die Gesamteinnahme der Gesellschaft im Jahre 1893 betrug 19991976 Mk., 1634699 Mk. mehr als 1892; davon entfallen allein auf die Einnahmen an Prämien von Todesfall-Versicherungen 14712619 Mk., auf Zinsen aus den Fonds 3933588 Mk. Die Verwaltungskosten der Gesellschaft, die zu allen Zeiten sehr niedrig waren, sind im vergangenen Jahre weiter um ein Beträchtliches zurückgegangen, sie stellten sich auf nur 6 pCt. der Prämien- und Zinseneinnahme. Der im Berichtsjahre erzielte Ueberschuß beläuft sich auf 4436257 Mk.; er ist um 383887 Mk. größer als der im Jahre 1892 und überhaupt der größte, den die Gesellschaft jemals erzielt hat. Die Ende 1893 vorhandenen und zur Verteilung unter die Mitglieder während der nächsten Jahre bestimmten Gesamtüberschüsse betragen 17224629 Mark. Es kamen vor 800 Sterbefälle im Betrage von 4957850 Mk. Der Verlauf der Sterblichkeit war ein sehr günstiger, denn die durch Tod fällig gewordenen Versicherungen blieben hinter den zur Bezahlung derselben rechnungsmäßig verfügbaren Mitteln um 1294863 Mk. zurück. Das durchschnittliche Alter der verbliebenen Mitglieder stellte sich Ende 1893 auf 44 Jahre 8 Monate, war also dem des Vorjahres gleich. Die durchschnittliche Versicherungssumme der Mitglieder betrug Ende des vorigen Jahres 7608 Mk. auf eine Person, sonach 141 Mark mehr als Ende 1892. Die Dividende für das Jahr 1893 ist in folgender Weise festgesetzt worden: 1) Dividendenplan A.: 42 pCt. der ordentlichen Jahresbeiträge (die jährliche Dividende betrug im Durchschnitt der Jahre 1840-49: 13,5 pCt., 1850-59: 16,6 pCt., 1860-69: 28,4 pCt., 1870-79: 34,2 pCt., 1880-89: 41,2 pCt., 1890-94: 42 pCt.), 2) Dividendenplan B.: 3 pCt. der Summe der gezahlten ordentlichen Jahresbeiträge, 3) auf die Zusatzbeiträge für Abkürzung der Versicherungsdauer: 1 1/2 pCt. der Summe der gezahlten Zusatzbeiträge.

Fernsprech-  
anschluß  
Nr. 65.

# Herrmann Seelig, Thorn,

Fernsprech-  
anschluß  
Nr. 65.

## Mode-Bazar.

Größtes Lager von Kleiderstoffen und Damen- und Kindermänteln vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Auf mein reichhaltiges Lager in Gardinen u. Teppichen mache ich ganz besonders aufmerksam.

Einzelne Fenster und Kette werden zu sehr billigen Preisen ausverkauft. Der Verkauf findet nur zu streng festen Preisen statt. Der feste Verkaufspreis ist auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar.

Neue Sendungen von Damen-Confection in ganz aparten Façons sind eingetroffen.

### Bekanntmachung.

Aus Anlaß zweier kürzlich in der Bar-  
barten'er Forst vorgekommenen Waldbrände,  
welche glücklicherweise beide noch im ersten  
Anfange gelöscht werden konnten, weisen  
wir wiederholt darauf hin, daß das Rau-  
chen (bezw. Anmachen von Feuer) im Walde  
während der Sommermonate aufs Strengste  
unterlag ist.

Zugleich ersuchen wir hierbei, etwaige zur  
Kenntniß gelangte Zuwiderhandlungen uns  
thunlichst umgehend mittheilen zu wollen.  
Thorn den 28. April 1894.

Der Magistrat.

### O. Scharf, Breitestr. 5,

Militär- und  
Beamten-  
Mützenfabrik.  
Neueste Formen,  
sauberste Aus-  
führung, billigste  
Preise.

**!! Glück auf !!**  
In Deutschland staatl. konzess.  
Ottoman. Frs. 400 Prämien-Lose.  
**Ziehung 1. Juni.**

Sofort volle Gewinnchance; monatl.  
Einzahlung auf  
1 Original-Los Mk. 5.—  
Betrag pr. Mandat oder Nachnahme.  
Haupttreffer von **600,000**;  
**400,000**; **300,000**;  
**200,000**; **60,000**;  
**30,000**; **20,000** R.  
Niederster Gewinn Mk. 180 baar.  
Jedes Los muß gewinnen!  
Prospekte u. Gewinnlisten gratis.  
Alle 2 Monate 1 Ziehung.  
Aufträge umgehend erbeten.  
Südd. Bank für Prämien-Lose  
F. Waldner, Freiburg i. Baden.

### Ulmer & Kaun Holzhandlung und Dampfsägewerk

— Fernsprech-Anschluß 82 — Culmer Chaussee 49 —  
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in:

Bohlen, Brettern, geschnittenem Bauholz,  
Mauerlatten, Fußbodenbrettern, besäumten  
Schaalbrettern, Schwarten, Latten etc. etc.

Zur Anfertigung von Fuß- und Hohlleisten, gehobelten und gespun-  
deten Brettern und Bohlen stehen unsere Holzbearbeitungsmaschinen  
zur Verfügung.

### Unter Kontrolle der Danziger Samen-Kontroll-Station

offerirt:  
Weissklee, Rothklee, Schwedischklee, Gelbklee, Inkar-  
nathklee, franz. Luzerne, sämtliche Gräser, Runkeln,  
Möhren, Wald-, Garten- und Blumensämereien.

### B. Hozakowski-Thorn, Samenhandlung. Preiscurante und Proben auf Verlangen.

### MEY'S Stoffwäsche

aus der Fabrik  
**MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ**

Königl. Sächs. Hoflieferanten.  
**Eleganteste, praktischste Wäsche,**  
von Leinenwäsche nicht zu unterscheiden.

Billiger als das Waschlöhn **leinerer Wäsche.**  
\*MEY\* Jedes Stück trägt den Namen  
und die Handelsmarke

Vorräthig in Thorn bei F. Menzel.

### Gegen Mottenfrass.

Camphorin,  
Naphthalinblätter,  
Moschuspapier,  
Mollein,  
Campher, Kienöl, Naphthalin,  
spanischen u. weissen Pfeffer.  
Drogenhandlung  
**Adolf Majer, Thorn.**

### Westpr. Militär-Pädagogium. Bahnhof Schönsee.

Vorbereitung für das Freiwilligen- und  
Führer-Examen etc. Eintritt jederzeit.  
Direktor Hr. Bienutta.

### Wollsäcke, Getreidesäcke, Erntepläne, wasserdichte Stakenpläne

empfehlen **Carl Mallon,**  
Thorn, Altstädt. Markt 23.

### Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
Wien IX, Porzellangasse 31a.  
Auch brieflich sammt Besorgung der  
Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:  
**Die männlichen Schwächezustände,**  
deren Ursachen u. Heilung. (14. Aufl.)  
Preis Mk. 1,20 in Briefm. inkl. Frankatur.

### Blutarme,

schwächliche nervöse Personen sollten  
Dr. Derrnehl's Eisenpulver versuchen.  
Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es  
das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt  
die Nerven, regelt die Blutcirculation,  
schafft Appetit und blühend gesundes Aus-  
sehen. Alle, die es gebraucht haben, sind  
voll des höchsten Lobes, wie unzählige  
Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel  
Mk. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch.  
Mein echt: Kgl. priv. Apotheke zum  
weißen Schwan, Berlin, Spandauer-  
straße 77.

### Robert Tilk

empfeht sich zur  
**Herstellung von Wasserleitungen,**  
kompletten Bade-Einrichtungen,  
Kloset- und Abwässerungsanlagen nach neuestem System,  
zum Anschluß an die  
städtische Wasserleitung und Kanalisation,  
entsprechend den Bestimmungen des städtischen Bauamts.  
Kostenanschläge stehen zu Diensten.

### Julius Dupke,

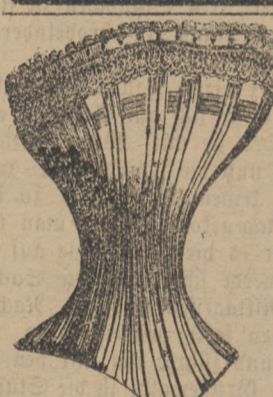
Gerberstrasse 33,  
**Schuh- und Stiefel-Geschäft**  
empfeht sich bei Bedarf fertiger Schuhe und Stiefel jeden Genres,  
sowie zur  
Anfertigung nach Maass für Damen, Herren u. Kinder  
unter Zuhilfenahme guter, passender Handarbeit bei prompter  
und reeller Bedienung.  
Reparaturen werden aufs sauberste ausgeführt.

### Nähmaschinen!

30%  
billiger als die Konkurrenz, da weder  
reisen lasse, noch Agenten halte.  
Hocharmige Singer unter 3jähriger  
Garantie, frei Haus und Unterrecht für nur  
**60 Mark.**  
Maschine Vogel, Vibrating Shuttle,  
Ringschiffchen Wheeler & Wilson  
zu den billigsten Preisen.  
Theilzahlungen monatlich von 6 Mt. an.  
Reparaturen schnell, sauber und billig.  
Nähmaschinen mit Zinleinlage  
von 45 Mark an.  
Prima Winger 36 cm 18 Mt.  
Wäschemangelmaschinen  
von 50 Mark an.  
Meine sämtlich führenden hauswirth-  
schaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre  
in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg  
(Louisenpark) die goldene Medaille er-  
halten.  
**S. Landsberger,**  
Seilgegeiststraße 12.

### Pfarrer Kneipp's Badedecken

empfeht  
**Carl Mallon,**  
Thorn, Altstädtischer Markt 23.



**Corsets**  
neuester  
Mode  
sowie  
Gradhalter,  
Nähr- und  
Umstand-  
Corsets  
nach sanitären  
Vorschriften.  
**Neu!!**  
**Büsten-  
halter!**  
Corsethänger  
empfehlen

**Lewin & Littauer,**  
Altstädtischer Markt 25.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden  
geschmackvoll ausgeführt.



**Möbel-Magazin.**  
Complete Wohnungs-  
Einrichtungen.  
**K. Schall, Schillerstraße.**  
Tapezier  
und Dekorateur.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden  
gut und billig hergestellt.

Reinhalten in Möbelstoffen, Mänteln,  
Portieren und Teppichen.

Auch werden Gardinen, Mäntel  
und Bettvorhänge aufgemacht.

**Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt**  
Vorzügl. im Soolbad Inowrazlaw. Mäßige  
Einrichtungen. Preise.  
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische  
Krankheiten, Schwächezustände etc. Prosp. franko.

# G. Neidlinger

Hoflieferant Ihrer Königlichen Hoheit  
der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preussen

## Original-Singer-Nähmaschinen

prämiert in Chicago mit 54 ersten Preisen.  
Maschinen für häuslichen Bedarf, Kunststickerei und Smyrna-  
Arbeiten, sowie für alle gewerblichen Zwecke.

Anmeldungen zu einem unentgeltlichen Kursus für kunstindustrielle Arbeiten  
werden in meinem Hauptgeschäft entgegen genommen.  
Leichte Ratenzahlungen. Reparaturen aller Systeme.  
**Thorn, Bäckerstraße 35.**